

## GIDES „OEDIPUS“

Von Gust Robert Curtius

Soeben erscheint gleichzeitig in „Commerce“ und in der „Nouvelle Revue française“ — das lange erwartete neue Werk von André Gide, ein dreiaktiges Oedipusdrama: ein Werk von überzeugender Kraft und reifem Künstlertum. Alle widerstrebenden Motive von Gides Lebenswerk sind in dieser neuen Schöpfung verflochten, zusammengeführt und zu einer neuen Synthese verknüpft. Man erwarte keine genießerische Neustilisierung eines antiken Stoffes, keine Beschwörung exotischen Mythenzaubers. Hier wird nichts Antiquarisches aufgewärmt, kein archaisches Hellas vordemonstriert. Gides „Oedipus“ ist kein Humanisten- und kein Aesthetendrama. Man kann es wohl klassisch nennen, aber nicht klassizistisch. Klassisch ist dieses Werk, insofern ein antiker Stoff als zeitlose Thematik menschlicher Wirrung und Lösung verwandt wird. Aber keine künstliche Archäologie des Milieus und der Seele wird versucht. Mit überlegener Freiheit, mit einer bisweilen spielerischen Souveränität wird die griechische Fabel behandelt — in der Ueberzeugung (die Gide in seinen „Betrachtungen über die griechische Mythologie“ begründet hat), daß alle antiken Mythen Einkleidungen einer zeitlosen Vernunftwahrheit sind. Es handelt sich um die aufklärerische oder besser gesagt um eine durch das heutige Bewußtsein wissend gewordene Aktualisierung geschichtlicher Gegebenheiten. Darum dürfen die Brechungen moderner Ironie, dürfen satirische Bezüge auf die Gegenwart sich diesem Griechendrama einfügen, ohne die Wirkung seiner tragischen Katharsis zu schwächen. Im Gegenteil, diese Polyphonie des Bewußtseins verleiht dem Drama seine eigentümliche orchestrale Schönheit, und was darin eine Persiflage akademisch sanktionierter Klassizität empfände, würde in naive Banausensinn die echte, von Leben zu Leben überspringende Hellaussage des Autors verkennen, die darum nicht weniger packt, weil sie durch alle analytischen Etappen des französischen Bewußtseins seit Montaigne hindurchgegangen ist.

Dieses Drama ist gleich weit entfernt von schwülem Raffinement eines d'annunzianischen Archaismus wie von der vorlauten Primanerweisheit psycho-

analytischer Plattheiten. Der Oedipus von Gide ist nicht mit dem berühmten Erfinder eines obligaten Komplexes zu verwechseln. Er ist ein Mensch, der mit dem Rätsel des Menschentums ringt (mythologisch gesprochen mit der Sphinx), der durch (ungewußten) Frevl das Glück erobert, um zuletzt das Glück um des Heiles willen preiszugeben. Diesen Menschen verstehen wir, und daß er ganz charakteristische Züge von André Gides Menschenproblematik trägt, muß ihn allen denen nur um so näher bringen und beherzigenswerter machen, die in der Gestalt dieses Dichters die seltene Funktion eines Lebensdeuters unserer Gegenwart erkannt haben.

Gide hat bisher nie Lösungen gegeben noch geben wollen. Seine selbstgewählte Aufgabe war: Fragezeichen zu setzen. Es gibt wohl keinen Lebenden, von dem man in gleichem Maße wie von ihm sagen kann, daß er alle Weisheitsrezepte, alle Patentlösungen des Daseins so erwogen, erprobt, erlitten hat. Wenige haben so wie er auch das Glück geliebt, es gepriesen und skeptisch befragt. Heidnische und christliche Natur haben sich in ihm immer beföhdet. Dem Lebensrausch der Immoralisten antwortete die asketische, gottstüchtige Weltverneinung der Moralisten. Das Glücksproblem bildet den Ausgangspunkt des „Oedipus“, wie es die Substanz des „König Kandaules“ war. Aber dieses Glück will nun hindurchdringen zur Läuterung durch das Leiden. Und von hier aus gesehen bedeutet „Oedipus“ den großen Wendepunkt. Ist es Zufall, daß diese neue Orientierung in dem Lebensalter durchbricht — zu Beginn der sechziger Jahre —, das nach antiker und vielleicht noch älterer Weisheit eine der zyklischen Lebenswenden des Menschentums bringt?

Gewiß ist es jetzt noch nicht an der Zeit, diesen Oedipus in seiner doppelten Beziehung zu einem mehr als zweitausendjährigen (oder dreitausendjährigen, denn schon Homer weiß von dem Stoff) Thema europäischen Geistes wie zu dem keine Vorhersage legitimierenden Entwicklungsgang eines großen Modernen durchzu analysieren. Das ist auch nicht der Zweck dieser Zeilen. Sie wollen nur hinweisen auf ein Werk, das isoliert im Chaos der Zeit steht, und das schon durch seine kontrapunktische Kunst — im Aesthetischen wie im Ethischen — sich noch über die Tagesproduktion erhebt.